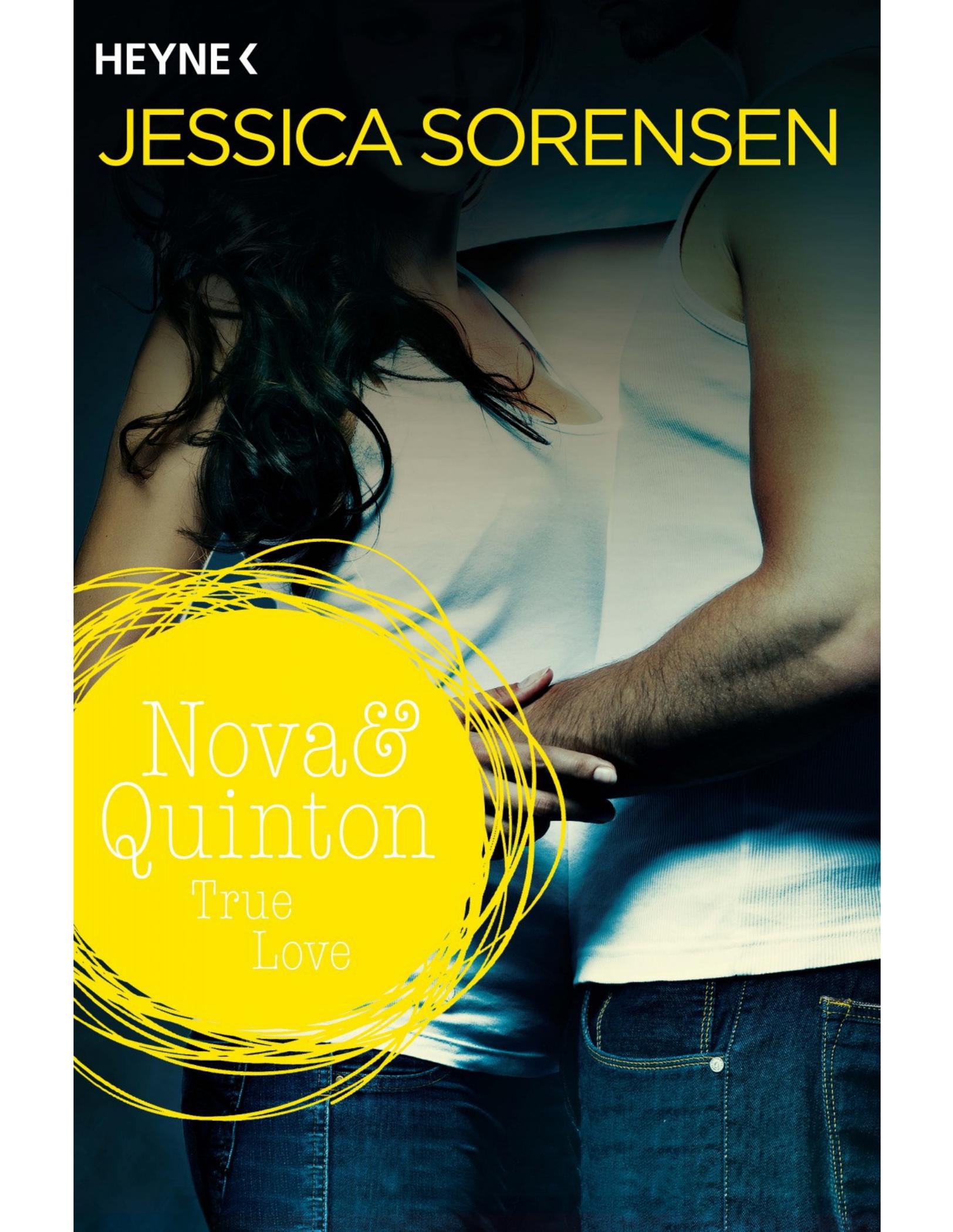


HEYNE <

JESSICA SORENSEN



Nova &
Quinton
True
Love

Nova

Mit der Stille geht eine seltsame Form von Klarheit einher, aber das kommt vielleicht bloß daher, dass sie so unmöglich zu erreichen ist. Ich muss nicht nur den Lärm außen aussperren, sondern auch den in mir: die Gedanken, die mir zuflüstern wollen, wer ich bin, was ich fühlen soll oder was nicht, was ich getan habe oder was nicht – was falsch gelaufen ist. Manchmal, wenn ich nachts wach bin, versuche ich, die wohltuende Klarheit der Stille zu erreichen, doch es ist jedes Mal das, was ich nicht getan habe, was es für mich ruiniert, das konstante Wispern in meinem Kopf. *Du hättest ihn retten müssen*. Ich frage mich, ob Landon es jemals geschafft hat, diese vollkommene Klarheit zu erreichen, und er es deshalb tat. Vielleicht hörte er gar nichts und nahm das als Zeichen, dass es Zeit war, alles zu beenden.

»Wie sehe ich aus?« Delilah sieht in den Rückspiegel des alten Pick-ups, den sie schon fuhr, bevor wir aufs College gingen, und schminkt sich die Lippen. Dann dreht sie sich mit einem blendenden Lächeln zu mir.

»Du siehst perfekt aus.« Ich hingegen habe mir nicht mal das Haar gebürstet, denn ich bin ja nicht hier, um irgendwen zu beeindrucken. Ich bin hier, weil Delilah es will. Nicht mehr und nicht weniger.

Sie macht einen Schmollmund, greift hinunter zu ihrem tief ausgeschnittenen dunkelroten Top und richtet ihre Brüste, sodass sie mehr Dekolleté zeigt. Ich muss grinsen, aber der momentane Funken von Leben ist schnell wieder fort, als ich anfangs, die Stufen zu zählen, die in den schmalen Trailer vor uns führen, und die Reifen, die sich in dem Vorgarten stapeln. *Vier und acht*.

Ich schüttle den Kopf und zeige mit dem Finger auf Delilah. »Ich weiß, was du sagen willst, und sag es nicht. Das mit Tristan war ein einmaliger Ausrutscher.« Tatsächlich war ich richtig betrunken gewesen und völlig fertig, weil morgens Landons Eltern überraschend zu Besuch gekommen waren. Sie wollten mir einige seiner Zeichnungen geben, die sie in einer Truhe oben gefunden hatten – Skizzen von mir. Ich war kaum imstande gewesen, sie anzunehmen, ohne loszuheulen, und dann rannte ich weg, um mich zu betrinken und die Zeichnungen, Landon und den Schmerz zu vergessen – alles, was ich ohne ihn nicht bin. Tristan, Dylans bester Freund und Mitbewohner, war der Erste, der mir nach viel zu vielen Bacardi-Shots über den Weg lief. Ich fing an, mit ihm herumzumachen, ehe ich ihn begrüßt hatte. Er war der Erste, mit dem ich seit Landon etwas anfang, und ich habe hinterher die ganze Nacht heulend auf dem Badezimmerboden verbracht, die Risse in den Fliesen gezählt und versucht, mich zu beruhigen und mich nicht furchtbar zu fühlen, weil ich einen anderen geküsst hatte, denn Landon war weg und kam nie zurück, egal was ich tat oder sagte. Und ich war irgendwie auch weg, weil ein Teil von mir mit ihm gestorben war.

Delilah zieht skeptisch die Brauen hoch. »Wie du meinst.«

Genervt will ich aus dem Truck steigen, doch sie hält mich am Arm fest. »Warte. Das hier solltest du mit in dein kleines Filmdings nehmen.«

Ich blicke mich in dem Trailerpark um, zu den bellenden Hunden hinter dem Nachbarszaun und dem rostigen Wagen ohne Reifen nebenan, der auf Holzscheite aufgebockt ist. »Das hier?«

Sie gibt mir lachend einen Klaps auf den Arm. »Nein, mich! Ich könnte erzählen, was ich gerade empfinde oder so. Ich meine, ist das nicht der Sinn von dem Ganzen? Rauszufinden, was Leute fühlen und wie sie das Leben sehen?«

Ich zucke mit den Schultern und lasse meine Beine aus dem Wagen baumeln, um herauszuspringen. »Weiß ich nicht ... Ich dachte eher, dass es wie ein Videotagebuch oder so über mein Leben wird, über meine Gedanken und wie ich die Dinge sehe.«

»Hey, ich spiele eine große Rolle in deinem Leben, Nova Reed! Du musst mich mit auf den Film nehmen.«

»Hast du mich eben mit Nachnamen angeredet, Delilah Peirce?«

Grinsend zieht sie den Zündschlüssel ab. »O ja, und jetzt zück deine verdammte Kamera, damit ich der Welt meine lehrreichen Ansichten über das Leben mitteilen kann.«

Ich ziehe die Beine wieder in den Wagen und hole mein Handy aus der Tasche. Hätte ich ihr doch bloß nichts von meinen Filmplänen erzählt! »Okay.« Ich wische mit dem Finger über das Display und klicke auf das Videosymbol.

»Wir müssen dir dringend eine richtige Kamera besorgen«, sagt Delilah, dreht sich auf dem Sitz zur Seite und wuschelt sich durch das rotbraune Haar. »Mit der Handykamera sehe ich ganz fleckig aus.«

Ich halte das Telefon hoch, bis ich sie auf dem Bildschirm habe. »Dir ist klar, dass die Dinger einen Haufen Geld kosten, oder?« Ich klicke auf Aufnehmen. »Okay, los geht's.«

»Warte, was soll ich sagen?«, fragt sie und zupft immer noch an ihrem Haar. Hinter ihr scheint die Sonne grell, sodass man eigentlich nur ihre Silhouette sieht. »Ich habe keine Ahnung.«

Ich presse die Lippen zusammen, um das Lachen zu unterdrücken, das mir in die Kehle steigt. »Weiß ich nicht. Du wolltest das machen.«

»Ja, aber du bist die Regisseurin«, erwidert sie streng.

»Bin ich nicht. Ich bin nur ein Mädchen mit einer Kamera, das versucht, das Leben mit anderen Augen zu sehen.«

Sie zeigt mit dem Finger auf mich und sieht mich mit großen Augen an. »Das muss dein Titel werden.«

»Die nimmt bloß wenige Minuten auf, also falls du etwas sagen willst, beeil dich lieber«, sage ich mit einem genervten Stöhnen.

Zunächst zögert Delilah noch einige Sekunden, dann lächelt sie frech in die Kamera und wirft sich das Haar über die Schulter. »Okay, ich verrate dir, was Sache ist. Du denkst garantiert, dass ich nur eine doofe Rothaarige in Schlampenklamotten bin, die da reingehen und mit ihrem Exfreund vögeln will, der sie betrogen hat.« Sie wedelt mit ihrem Finger vor der Kamera und schnalzt mit der Zunge. »Aber da täuschst du dich, meine Liebe. Was man von außen sieht, ist nicht das, was ich innen drin bin, und ich habe immer meine Gründe für die verrückten, spontanen Sachen, die ich mache.« Sie wirft sich in Pose und haucht der

Kamera einen Kuss zu. Dann verdreht sie die Augen und lässt ihre Schultern hängen.
»Okay, Nova, ich bin fertig.«

Ich nehme noch ein paar Sekunden länger auf. Noch nie hat sie so etwas gesagt, und mich fasziniert, dass sie es zu einer Kamera sagt, noch dazu vor mir, die sie hält. Als ich auf Stopp drücke, springt der Bildschirm zum Videosymbol zurück. Ich stecke mein Handy wieder ein, und Delilah greift nach dem Türhebel.

»Wollen wir?«, fragt sie.

Ich nicke. »Wir wollen.«

Wir steigen aus dem Wagen und treffen uns vor der Motorhaube. Ich fange an, meine Schritte zu zählen, sowie wir über den Kies gehen. *Eins ... zwei ... drei ...*

»Also ich finde, wir sollten uns heute Abend entspannen«, sagt Delilah und hakt sich bei mir ein, als wir auf die Pforte zugehen, die von rostigen Farbeimern umrahmt ist.

Vier ... fünf ... sechs ...

»Und jedes Drama vermeiden«, ergänzt sie und öffnet die Maschendrahtpforte.

Sieben ... acht ... neun ... »Wie eine Prügelei anfangen?« Ich hake die Pforte hinter uns zu. *Zehn ... elf ... zwölf ...*

Als wir an der Tür sind, zieht Delilah ihren Arm weg. »Hey, das habe ich erst ein Mal!«, sagt sie, macht die Schultern gerade und streckt die Brust nach vorn. »Und die Bitch hatte es verdient.«

»Du hast ihr den Arm gebrochen«, erinnere ich sie, als sie mit der Faust an die Tür klopft.

»Sie wollte Dylan küssen«, zischt sie mit einem frechen Grinsen und lässt die Fingerknöchel knacken. »Dafür hatte sie noch mehr Prügel verdient. Zu ihrem Glück hast du mich zurückgehalten.«

Ich schüttele den Kopf und muss lächeln. Ab und zu, in sehr seltenen Momenten, bekomme ich es richtig hin, dass ich lächeln kann, ohne ein schlechtes Gewissen zu haben. Aber so schnell, wie es gekommen ist, verschwindet es auch wieder, und ich treibe zurück in die Taubheit.

»Kommt rein!«, ruft jemand von drinnen, nachdem Delilah noch mal geklopft hat.

Sie setzt ihr Flirtgesicht auf und zieht ihren Jeansrock ein bisschen höher, bevor sie die Tür aufmacht und hineingeht. Ich folge ihr und trete in einen Raum voller klammem Rauch mit einer eindeutigen Grasnote, einem schäbigen karierten Sofa und einem Couchtisch mit gesprungener Platte. An den holzvertäfelten Wänden sind Wasserflecken, und die einst weiße Decke ist vergilbt. Seitlich von mir ist eine Küche, die vor leeren Schnapsflaschen, Zigarettenkippen, schmutzigem Geschirr und Müll überquillt. An der hinteren Wand ist eine Art Flur, schätze ich, der aber von einem ekligen orangefarbenen Vorhang abgetrennt ist. Vor einem guten Jahr hätte man mich niemals in solch einem Loch erwischt – das passte nicht zu mir oder der, die Landon mich sein ließ. Heute weiß ich gar nicht mehr, wer ich bin, und dadurch wird es schwieriger, Gründe zu finden, nicht hier zu sein, außer vielleicht die Tatsache, dass mich mein Unwohlsein in fremder Umgebung zwingt, die verdammten Fotos an der Wand zu zählen.

»O Mann, du siehst ja noch schärfer aus, als ich dich in Erinnerung habe!« Dylan steht von dem Sessel auf, in dem er gesessen hatte, und legt seine brennende Zigarette in den Aschenbecher. Er ist groß, irgendwie schlaksig, und sein Kopf ist kahl rasiert. Seine Arme

sind von aufwendigen Tattoos bedeckt, größtenteils in Schwarz, aber einige auch mit dunkelroten und blauen Schattierungen.

Delilah quiekt, hüpfert auf und ab und rennt in Dylans Arme. Sie umarmen sich leidenschaftlich und küssen sich sofort ziemlich anzüglich. Tristan, der drüben in der Ecke alleine Darts spielt, sieht zu mir, dann mit einer Grimasse zu Delilah und Dylan und achselzuckend wieder zu mir. Ich kenne Tristan nicht besonders gut, aber er scheint eigentlich ganz nett zu sein. Unter normalen Umständen wäre es wahrscheinlich angenehm, ihn zu küssen. Er hat schöne Lippen, und auch wenn sein blondes Haar ein bisschen zottelig ist, ist es richtig weich. Er hat sehnige Arme, ist groß, breitschultrig und hat dunkelblaue Augen. In Wahrheit wirkt er in diesem Trailer mit den Wasserpfeifen, dem Kakerlakenkot und weiß Gott was noch völlig fehl am Platz.

Minuten später kleben Dylans und Delilahs Lippen immer noch zusammen, und die beiden haben ihre Hände überall aufeinander, während sie durch den Vorhang verschwinden, sodass ich mit Tristan und seinen Darts zurückbleibe.

Er beobachtet mich einen Moment, dann nimmt er einen roten Plastikbecher vom Couchtisch. »Und was hast du so gemacht?«, fragt er und stellt den Becher ab, nachdem er einen Schluck getrunken hat. Dann wendet er sich wieder zur Dartscheibe um und zielt mit einem Pfeil, wobei er ein Auge schließt.

»Ich war das erste Jahr auf dem College.« Ich gehe um ein Sofa herum, und der Abstand zwischen uns verkleinert sich. Aus der alten Stereoanlage in der Ecke kommt »Emily« von *From First to Last*. »Sonst nicht besonders viel.« Ich stelle mich neben ihn und blicke auf die Scheibe, als er den Dart wirft und direkt neben die Mitte trifft. »Und du?«

Tristan zuckt mit der Schulter und greift wieder nach dem Becher. »Gearbeitet, gelebt, ehrlich gesagt, nichts Weltbewegendes.« Er hält den Becherrand an die Lippen, neigt den Kopf nach hinten und kippt den restlichen Inhalt herunter, ehe er den Becher zusammendrückt und in einen überquellenden Mülleimer wirft, der längst voll ist und neben einer Lampe ohne Schirm steht. »Willst du was trinken oder so?«

Ich überlege. Die Wirkung der wenigen Schlucke aus Delilahs Flachmann ist so gut wie verflogen, also kann ich entweder hier stehen und den ganzen Abend abwarten, bis Delilah mit Dylan fertig ist, oder ich nehme Tristans Angebot an und versuche, etwas Entspannung im Alkohol zu finden. »Was hast du denn?«

Lächelnd bedeutet er mir, ihm zu folgen, springt über die Couch und geht in die Küche. Ich gehe lieber um das Sofa herum und bemerke, dass es zwölf gleichmäßige, nicht zu große Schritte bis zu Tristan vor dem Kühlschrank sind. Er macht die Tür auf, steckt den Kopf hinein und beginnt, sich durch mehrere Sorten Bier zu wühlen. Am Ende nimmt er ein Corona heraus, und ich muss ein bisschen lächeln, weil er sich nach acht Monaten noch daran erinnert. Er kickt die Kühlschranktür mit dem Fuß zu, geht rüber zur Arbeitsplatte und hält den Flaschenhals an die Plattenkante, um den Kronkorken abzuschlagen.

Die goldene Flüssigkeit wirft Bläschen, als er mir die geöffnete Flasche reicht. »Bitte sehr.«

Erst jetzt wird mir bewusst, dass ich die Luft angehalten hatte, und ich atme aus. »Danke«, sage ich und hebe die Flasche an meinen Mund.

Tristan drängt sich zwischen mir und der Arbeitsplatte durch, geht zurück ins

Wohnzimmer und rollt die Ärmel von seinem schwarzen Shirt auf. »Kein Problem. Du siehst sowieso ein bisschen angespannt aus. Vielleicht macht dich das lockerer.«

Nichts kann mich entspannen. Nie. Nichts kann die Erinnerungen an jenen Tag auslöschen – egal wie sehr ich darum kämpfe –, und die daran, wie viel mir entgangen war. *Warum hast du Landon das angetan? Warum?* Kaum höre ich den schwachen Nachhall seines traurigen Lachens in meinem Kopf, meißeln die Gefühle aus jener gottverdammten Nacht an der Mauer, die ich um sie errichtet habe. Ich blinzle angestrengt, als Tränen in meinen Augen brennen. *Sei verflucht noch mal still! Sei still! Das passt jetzt wirklich nicht. Warte, bis du zu Hause bist, allein.* Aber die Tränen sammeln sich in meinen Augenwinkeln, sind drauf und dran, mir heiß über die Wangen zu laufen und meine Haut fleckig zu machen. Panisch zähle ich die Linien in der Wandvertäfelung. Ich komme bis fünfzehn, dann beuge ich meinen Kopf nach hinten und trinke das halbe Corona, bevor ich wieder atmen kann.

»Alles klar?«, fragt Tristan. Er sieht mir zu, wie ich das Bier runterstürze, und hält ein Bündel Darts in der Hand.

Ich lecke mir das restliche Bier von den Lippen und gehe hinüber zur Dartscheibe. »Ja, bestens, aber darf ich mal? Ich brauche Ablenkung.«

Seine Mundwinkel biegen sich zu einem Lächeln, als ich anfangen, die roten Darts von der Scheibe zu pflücken. »Sicher, aber wie wäre es, wenn wir es witziger machen und um etwas spielen?« Sein Blick wandert meine nackten Beine hinauf zum Saum meines Kleids und weiter zu meinen Augen. Ich rechne damit, dass er etwas Erotisches vorschlägt, denn das erkenne ich an seinem Blick. Aber dann sagt er nur: »Der Verlierer schuldet dem Sieger zwanzig Dollar?«

Ich schlucke die restlichen Tränen herunter, die immer noch rauswollen, und reiche ihm die Hand. »Abgemacht.«

Wir schütteln die Hände, und er drückt meine, bevor er sie wieder loslässt. »Die Dame zuerst«, sagt er und tritt zurück zum Sofa, um mir Platz zu machen.

Ich gehe an ihm vorbei und stelle mich vor die Dartscheibe. Dann zähle ich rückwärts, hole Luft und halte den Atem an, während ich den Pfeil werfe. Er trifft ins Schwarze, und ich zwingen mich, die Erinnerung an das letzte Mal wegzuatmen, als Landon und ich Darts spielten und er mich gewinnen ließ, auch wenn er es hartnäckig leugnete.

»Wow, ich glaube, ich habe eben zwanzig Dollar weggeschmissen.« Er reibt sich sein stoppeliges Kinn, geht vor der Scheibe in Stellung und lässt sich Zeit zum Zielen. Als er den Dart wirft, flucht er, weil der kleine Pfeil zur Seite zieht. Er trifft gegen den Außenrand der Scheibe, und Tristan dreht sich kopfschüttelnd zu mir um.

»Okay, ich habe wohl etwas zu viel getrunken für ein Spiel um Geld«, sagt er und setzt sich auf die Armlehne des Sofas. »Wo hast du gelernt, so zu werfen?«

Ohne den Blick von der Scheibe abzuwenden, werfe ich den Pfeil und treffe beinahe wieder ins Schwarze. »Von dem Besten.«

»Wem?« Er neigt grinsend den Kopf zur Seite. »War es Dell unten in der Bar?«, scherzt er, denn Dell ist ein stadtbekanntes Säufer, der glaubt, in allem der Beste zu sein. »Er gibt doch dauernd an, dass er ein Super-Dartspieler ist.«

Ich schlucke angestrengt, als zu lebhaften Erinnerungen wach werden. »Der, mit dem ich